



Den Menschen die Museen und ihre Inhalte näherzubringen, sie zu ermuntern, den Schritt in die Hallen, die längst keine heiligen mehr sind, zu lenken, sie zu interessieren für Dinge und Gedanken, die ihnen sonst vielleicht fernliegen: Das war die Idee hinter dem Museumsuferfest, das mittlerweile jedes Jahr im Spätsommer die beiden Mainufer in eine der weltweit längsten kulinarischen und musikalischen Flaniermeilen verwandelt. Wo es überdies unzählige Angebote von Kunst und Kunsthandwerk gibt sowie zahlreiche Institutionen und Initiativen mit Werbematerial und Darbietungen, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Auf 16 großen Bühnen wird ein vielgestaltiges, vieltimmiges Programm geboten. 550 Einzelveranstaltungen sind angekündigt, drei Tage, vom 23. bis 25. August, währt am Fluss der Ausnahmezustand. „Das macht uns so schnell keiner nach“, sagt Frankfurts Oberbürgermeister Peter Feldmann. Und Thomas Fedta, Geschäftsführer der Tourismus und Congress GmbH, spricht vom „Fest der Feste“. Er erwartet anderthalb Millionen Gäste. Auch verweist er darauf, dass es „Feste im Fest“ gibt: das Drachenbootrennen, Musikfestivals, die Antiquariatsmeile am stadtauswärts gelegenen Ende des Sachsenhäuser Schaumainkai.

25 Museen nehmen dieses Mal teil, öffnen ihre Räume für Dauer- und Sonderausstellungen, offerieren Führungen und eigens für das Fest kreierte Veranstaltungen rund um ihren Bestand und ihre Aufgaben, die im Wesentlichen darin bestehen, Kunstwerke und Kulturgüter zu bewahren und dem Publikum ihre Bedeutung zu vermitteln. Auch nicht unmittelbar am Ufer liegende Museen machen mit. Zum Beispiel das Bibelhaus, das zum Fest die längste Bibel der Welt vorstellt, die es auch ins Guinness-Buch der Rekorde geschafft hat. Das 1,7 Kilometer lange Leporello mit biblischen Geschichten stammt von dem Stuttgarter Künstler Willy Wiedmann (1929 bis 2013). Oder das Archäologische Museum, das ganz auf die Kelten und die Faszination setzt, die dieses geheimnisumwitterte Volk auf viele Gegenwartsmenschen ausübt. So erfährt man etwas über die Textilien, die sie hergestellt haben, aber auch, mit welchen Mitteln Archäologen tatsächlich arbeiten. Es ist nicht ganz so wie in den Indiana-Jones-Filmen.

Hinter die Kulissen der großen Illusionsmaschinerie aus Hollywood oder Babelsberg lässt das Deutsche Filmmuseum blicken, unter anderem mit der Sonderchau über die digitale Revolution in der

Frankfurts Fest der Feste

Am Museumsuferfest nehmen dieses Jahr 25 Museen teil. Und für Musik sowie Kulinarisches ist reichlich gesorgt.



Drei Tage am Fluss: Vor allem an den Abenden wird es stimmungsvoll. Foto Wange Bergmann

Buttons, Feuerwerk und Anreise: alle Informationen auf einen Blick

■ **Die Eintritts-Buttons** zum Eintritt in die Museen gibt es für je sieben Euro bei der Touristen-Information auf dem Römerberg und am Hauptbahnhof sowie in allen teilnehmenden Museen. Gültig ist der Ansteker von Freitag, 15 Uhr, bis zum Ende des Festes am Sonntagabend. Für Kinder bis zum Alter von sechs Jahren ist der Eintritt frei.

■ **Die feierliche Eröffnung** des Museumsuferfestes findet am Freitag um 17 Uhr auf den Treppen vor dem Eingang des Historischen Museums statt. Bis einschließlich Sonntag haben die Besucher dann die Möglichkeit, sich auf den Bühnen am Main entweder Soul, Rock oder Pop-Musik anzuhören oder aber eines der vielen Museen zu besuchen. Geöffnet ist das Fest am Freitag von 15 bis 1 Uhr, am Samstag von 11 bis 1 Uhr und am Sonntag von 11 bis Mitternacht.

■ **Das Abschlussfeuerwerk** wird wie in jedem Jahr am Sonntagabend um

22 Uhr von einem Ponton auf dem Main abgeschossen und dauert etwa 20 Minuten.

■ **Zahlreiche Straßensperrungen** werden schon Tage vor dem Fest in Kraft gesetzt: Der Schaumainkai kann seit gestern nicht mehr befahren werden, erst am nächsten Dienstag wird die Sperrung wiederaufgehoben. Gesperrt sind von morgen bis Montag auch die Seitenstraßen des Schaumainkai zwischen Alter Brücke und Friedensbrücke. Mainkai und Untermainkai zwischen Alter Brücke und Mainluststraße sind bereits seit Anfang August für den Verkehr gesperrt. Die Untermainbrücke wird von Freitag bis Montag gesperrt. Eigens für das Fest ausgewiesene Parkmöglichkeiten gibt es nicht. Die Stadt verweist auf die öffentlichen Parkhäuser Dom/Römer, Alt-Sachsenhausen, Am Theater, Hauptwache und Konstabler, rät aber von einer Anreise mit dem Auto ab.

■ **Mit Bus und Bahn** dürfte sich die Anreise auf jeden Fall deutlich entspannter gestalten. Auf folgenden Strecken kommen Besucher zum Fest: Die U-Bahn-Linien U4, U5, U7, U8 fahren am Wochenende die ganze Nacht durch. Zusätzlich werden auf den Linien U1, U2, U4, U6 und U8 weitere Bahnen eingesetzt. Am Sonntag endet der Betrieb planmäßig etwa um ein Uhr in der Nacht. Bei den Straßenbahnen fahren die Linien 11 und 16 sowie die Linie 12 zwischen Konstablerwache und Schwanheim und die Linie 18 zwischen Konstablerwache und Preungesheim, Gravensteiner Platz am Wochenende ebenfalls die ganze Nacht hindurch. Zusätzlich fährt die Linie 15 an allen drei Tagen bis zum normalen Betriebsende um ein Uhr zwischen Niederrad und Südbahnhof im 15-Minuten-Takt. Die Linie 16 fährt Freitag und Samstag von 21 Uhr an sowie am Sonntag ganztägig häufiger zwischen der Offenbacher Stadtgrenze

Filmindustrie oder mit der allseits beliebten Bluebox und ihren verblüffenden Effekten.

Wer nach einer Rückzugsmöglichkeit sucht, findet sie gewiss im Institut für Stadtgeschichte im Karmeliterkloster, wo nicht nur Jörg Ratgebs Fresken und andere Kunstwerke zu bestaunen sind, sondern auch das Festival „Klang im Kloster“ stattfindet mit Musik, die auf Originalinstrumenten gespielt wird. 13 Konzerte an zwei Tagen gibt es in der Reihe mit Orgel- und Chorkonzerten, etwa in der Liebfrauenkirche oder der frisch renovierten Sankt-Leonhards-Kirche. Und auch die Alte Nikolaikirche lädt ein, musikalisch zur Besinnung zu kommen, während die Menschen in Feierlaune Hibbebach und Dribbebach bevölkern.

Das Museum Angewandte Kunst wartet nachmittags an allen drei Festtagen mit Bienenhotels auf, die sich die Besucher selbst zusammenbasteln können, am Abend jeweils mit dem derzeit bei Kindern und Jugendlichen ungemein beliebten K-Pop und mit der „El Barrio“ genannten Clubnacht am Samstag zwischen 24 und 5 Uhr im Foyer des Hauses, „mit Jazz, Beats und Kulinarik“.

Vor dem Museum für Kommunikation steht seit kurzem wieder der „Pre Bell Man“ von Nam June Paik oder vielmehr eine Nachbildung desselben, die aber als ebenso authentisch gilt wie die Urfassung. Mit Hilfe von Elektroschrott, der zur Verfügung gestellt wird, können sich Groß und Klein als „Pre Bell Man“ verkleiden. Das Museum Giersch zeigt derzeit eine Ausstellung über den im 18. Jahrhundert von Frankfurt nach Mailand gewechselten Kaufmann und Mäzen Heinrich Mylius und lädt passend dazu ein, hessisch-italienische Köstlichkeiten zu probieren. Direkt an den Ufern reiht sich Bühne an Bühne, am südlichen befinden sich die Radio-X-Bühne (auf unserer Karte die Nummer 22), die Journal-Frankfurt-Bühne (21), die Regenbogen-Area (20), die Maincafé-Bühne (19), die Binding-Bühne (18), die Rheinland-Pfalz-Wein-Bühne (17), die Foodtopia-Bühne (16), die Soutaino-Bühne (15), die We-Love-Frankfurt-Bühne (14) und die Feinstaub- und Tiefengrund-Bühnen (13). Auf der anderen Seite tummeln sich unter anderem VGF (12), Latino-Treff (11), das Afrika-Dorf Savanne (10), das Geldmuseum der Deutschen Bundesbank (9), das Eintracht Frankfurt Museum (8), die Frankfurter Musikbühne (7) und der Abenteuerspielplatz Riederwald (6). Zum ersten Mal dabei ist die Denkbar (4), die 17 Musik- und Comedy-Gigs beisteuert. Drei Tage Party sind garantiert. *zer.*

Ein Apartment für die Heldin von „Bad Banks“

Yvonne Wassong ist Location Scout in Frankfurt

Wenn Yvonne Wassong in Frankfurt fotografiert, dann ausschließlich im Querformat. Denn das entspricht der Form der Kinoleinwand. Mit Hilfe solcher Bilder sucht sie geeignete Filmkulissen in der Stadt, etwa für den „Tatort“, einen Taunuskrimi oder die Serie „Bad Banks“. Die Rheinländerin, die seit 20 Jahren am Main lebt, ist das, was in ihrer Branche international als Location Scout bezeichnet wird. Sie hat den Blick für die richtigen Motive für Film- und Fernsehproduktionen, die in Frankfurt und Umgebung entstehen und die dann im Kino, im Fernsehen oder seit neustem auch bei Streamingdiensten laufen.

So wie die von Netflix produzierte Serie „Skylines“, die vom 27. September an dort zu sehen ist. Der Sechsteiler, der im Rappermilieu spielt, ist die erste Produktion des amerikanischen Unternehmens, die in Frankfurt gedreht wurde. Yvonne Wassong hat dafür die Räume gefunden, in denen fiktive Büros, Wohnungen und das Plattenlabel eingerichtet wurden. Etwa im achten Stock eines Hochhauses an der Neuen Mainzer Straße. „Dort wurden Büroszenen mit dem Schauspieler Richey Müller gedreht“, berichtet sie am einstigen Ort des Geschehens. Bei so einem Projekt präsentiert sie nicht nur einzelne geeignete und verfügbare Locations. „Es geht auch darum, mit dem Szenenbildner einen Look zu kreieren.“

Seit 16 Jahren sorgt Yvonne Wassong hauptberuflich dafür, dass Produktionen auf geeignete Motive in Hessen zugreifen können. Mittlerweile verfügt sie über viele Kontakte zu Eigentümern, die ihre Häuser oder Wohnungen für Dreharbeiten zur Verfügung stellen.

„Es langweilt mich aber, immer auf die Datenbank zurückzugreifen. Außerdem verändern sich die Einrichtungen der Wohnungen mit der Zeit.“ Deshalb ist es ihr wichtig, immer wieder zu Fuß oder mit dem Fahrrad die Stadt zu erkunden. So fallen ihr auch Leerstände auf, die sich vielleicht für einen Dreh nutzen lassen, bevor die Etagen neu bezogen werden. Besonders Hochhaus-Locations im Bankenviertel seien nicht leicht zu finden, berichtet Wassong. „Das liegt daran, dass die Banken alle keine Drehgenehmigungen vergeben, auch wenn es Leerstand in ihren Gebäuden gibt.“ Besonders bekam sie dies zu spüren, als es darum ging, Drehorte für die vielfach prämierte ZDF-Serie „Bad Banks“ zu finden. Sie erhielt eine Absage nach der anderen, hörte sogar Be-

gründungen von Banken wie die, der Inhalt der Serie erinnere an Rosamunde-Pilcher-Filme.

Schließlich wurden die Motive auf Hochhäuser anderer Unternehmen im Bankenviertel verteilt, etwa auf das K26 an der Ecke von Kaiserstraße und Neue Mainzer Straße. Dort übernahm der Zufall die Regie. „Als ich bei der Besichtigung im obersten Stock stand, sah ich gegenüber auf einem Haus eine Penthouse-Wohnung“, erinnert sich Wassong. Ihr Jagdfieber war geweckt. „Ich habe mir gesagt, in zwei Wochen will ich da oben stehen und Fotos machen.“ Doch bevor sie an eine Drehgenehmigung nur denken konnte, galt es, den Eigentümer ausfindig zu machen. Sie brachte ihr Anliegen beim Concierge vor, beim Makler und ließ immer wieder ihre Kontaktdaten weitergeben. Nach Wochen habe sich bei ihr telefonisch eine Männerstimme gemeldet – der Besitzer. „Ich bin sofort hingefahren. Und am Ende konnte dort für „Bad Banks“ das Apartment der Hauptfigur Jana Liekam entstehen.“

Deutschlandweit hat Yvonne Wassong mehr als 50 im Bundesverband organisierte Kollegen, die meisten in Berlin und München. In Frankfurt seien es nur zwei oder drei, sagt sie. Der Beruf ist längst in der Filmbranche etabliert, auch wenn er bis heute kein Ausbildungsberuf ist. Wassong ist ebenfalls Quereinsteigerin, die Betriebswirtschaftslehre studiert hat und nach einer Ausbildung bei der ARD dort als Aufnahmeleiterin gearbeitet hat.

Irgendwann suchte jemand Motive für einen Imagefilm, und sie entdeckte ihre Leidenschaft für das Location Scouting. „Mein Talent ist es, auf Menschen zuzugehen“, sagt sie. Sie liebe es, die unterschiedlichsten Lebensräume kennenzulernen. Frankfurt sei für ihren Beruf perfekt. „Die Weltstadt auf kleinem Raum“, wie der „Skylines“-Produzent Jonas Dornbach sie begeistert nannte, bietet ihr eine große Bandbreite an Motiven. Nur einige Filmproduktionen mehr im Jahr dürften es schon sein, findet die Fachfrau. „Frankfurt ist als Filmmetropole beim Zuschauer angekommen, aber eine kontinuierliche Filmwirtschaft haben wir hier noch immer nicht“, stellt sie fest. Für den Herbst stehen immerhin zwei neue Projekte an, einer fürs Fernsehen, einer fürs Kino. Ein Hessen-„Tatort“ komme vermutlich auch noch. „Und nächstes Jahr hoffentlich die zweite Staffel von „Skylines“.“ SABINE BÖRCHERS



Geeignete Motive: Yvonne Wassong sucht und findet Filmkulissen. Foto Frank Roth

Gelegenheit macht Predigt

Ein Amerikaner nutzt die Zeit bis zum Abflug auf seine Art

Graublauer T-Shirt, Bluejeans, Pilotenbrille auf der Nase und das Haar so kurz wie ein Soldat: So steht er auf der Wiese am nördlichen Mainufer in der Nähe des Gerippten, des Turms in Form eines Apfelweinglases. Er steht im Schatten eines Baums – und predigt. Einfach so. In den weiten Raum hinein. Ein Meter entfernt sitzen Paare und kleine Gruppen im Gras, manche reden miteinander, andere gucken nur auf ihre Mobiltelefone. Augenscheinlich hört dem jungen Mann mit der kräftigen Stimme und der eben solchen Statur niemand zu, jedenfalls nicht länger. So predigt er minutenlang. Wieso macht er das?

„Manchmal willst du hierhin, doch Gott schickt dich dorthin“, sagt der junge Mann, der sich als Canyon vorstellt. „Canyon vom Grand Canyon.“ Klar. Und wie heißt er wirklich? „Ich heiße wirklich Canyon!“ Er zückt seine Visitenkarte. Sie weist ihn tatsächlich als Canyon Shearer aus Dayton in Ohio aus. Im Grunde wollte er zu dieser Zeit, es ist beste Kaffeezeit, längst im Nahen Osten sein. In Jordanien, um genau zu sein. Um dort seine Kirche, die First Baptist Church New Lebanon, und die Christen überhaupt zu unterstützen. „Doch mein Flieger ist ausgefallen, und nun bin ich hier.“

Die Frage, weshalb er nunter drauflos predigt, beantwortet er mit einem Fingerzeig auf seine schwarz eingebundene Holy Bibel: „Das ist meine Lieblingsstelle, die ganze Bibel ist ja gut,

aber das hier ist meine Leitlinie“, erzählt er begeistert und deutet auf eine Zeile in den Korinther-Briefen. Darin heißt es, die Menschen seien „ambassadors“, also Botschafter Gottes. In der deutschen Einheitsübersetzung heißt es: „Wir sind also Gesandte Gottes an Christi Statt.“ Aber der Begriff Botschafter passt in diesem Fall irgendwie besser.

Auf die Frage, ob er als Prediger sein Geld verdient, schüttelt er den Kopf. Er sei Angestellter der amerikanischen Regierung und wolle amerikanischen Soldaten und Jordanern zur Seite stehen – und für ihr Seelenheil sorgen. Er reist mithin als Vertreter seines Landes und seiner Kirche nach Jordanien. „Zehn Stunden am Tag werde ich für die Soldaten da sein und dann noch einige Stunden für andere Christen.“

Derweil wartet Canyon Shearer aber noch auf den Flieger. Und erfreut sich am Panorama, das das Mainufer ihm bietet. Herrlich findet er diese Ecke, sie gefällt ihm viel besser als die nahe Innenstadt, in der er vorher war. „Dort ist es mir zu voll“, sagt er. Wahrscheinlich können ihn Passanten am Mainufer auch viel besser verstehen als auf der belebten Zeil. Aber wenn immer noch keiner zuhört? Shearer zuckt mit den Schultern. „Wenn jemand meinen Worten lauscht oder mit mir spricht, freue ich mich, wenn nicht, ist es auch nicht schlimm.“ Sagt es und holt Luft für die nächste Predigrunde. *thwi.*